

Vorwort	1
Amsterdam April 1944 (Meine Mutter berichtet)	4
Weteringschans (Aus dem Tagebuch meines Vaters)	4
Verhaftung	8
Vught	9
Ravensbrück	10
München	12
Wolfratshausen-Befreiung	14
Anhang	16
Chronik	16
Die Reise	17
Pfarrer Weber und die Kirche St. Michael in Wolfratshausen	18

Vorwort

Meine Mutter, Renny van Ommen, wurde im April 1944 illegaler Tätigkeiten beschuldigt und verhaftet. Sie war anschließend in den Konzentrationslagern Vught, Ravensbrück und Dachau inhaftiert. Wir wohnten in Amsterdam. In unserer Wohnung fanden Sitzungen der LO der Region „Groot Noordholland“ unter Vorsitz von Henk Dieneske statt. Außerdem war unsere Adresse (oder besser gesagt unsere Toilette) Umschlagsplatz für Lebensmittelmarken für „Onderduikers“ (Untergetauchte). Der Transport der Marken wurde überwiegend von jungen Frauen erledigt, die die Marken im Korsett versteckten. Die Untergetauchten¹ hatten selbst keine Möglichkeit, Lebensmittelmarken zu erwerben. Daher wurde die illegale Hilfsorganisation „LO en LKP“ (Landelijke Organisatie en Landelijke Knokploeg – Nationale Organisation und Kampfeinheit) ins Leben gerufen. Die Marken waren größtenteils gefälscht oder gestohlen. Die KP fungierte als bewaffneter Arm der LO. Die Mitarbeiter der „LO en LKP“ kamen überwiegend aus kirchlichen Gruppierungen. Der Leitspruch der „LO-LKP“ hieß „Het Grote Gebod“². Die „LO-LKP“ war nur eine von vielen Widerstandsgruppen. Der harte Kern des Widerstandes bestand aus Mitgliedern der Arbeiterorganisationen. Die Kommunisten hatten schon im spanischen Bürgerkrieg gegen den Faschismus gekämpft. Die niederländische Kirche war früh involviert, weil sie vielleicht sogar unfreiwillig in den Widerstand hineingezogen wurde. Aus Belgien flüchtende englische Soldaten und Franzosen, denen die Flucht aus deutscher Kriegsgefangenschaft gelungen war, klopfen an die Türen niederländischer Pastoren oder meldeten sich am Ende eines Gottesdiensts.

¹ Es gab viele Gründe unterzutauchen. Die größte Gruppe bestand aus Männern, die dem Aufruf zur Zwangsarbeit nicht nachgekommen waren. Während des Krieges waren etwa 387.000 Niederländer in Deutschland tätig. Es handelte sich also nicht nur um politische Gefangene und Rassistisch-Verfolgte, die Zwangsarbeit verrichteten.

² Matthäus 22: Meister welches ist das wichtigste Gebot im Gesetz? Jesus aber antwortete ihm: „Du sollst den Herrn deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinem Verstand“. Dies ist das größte und wichtigste Gebot. Das andere aber ist dem gleich: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

Want ik ben verzekerd...
De Bijbel in het Concentratiekamp
Eine Bibel im Konzentrationslager



Foto meiner Mutter
1955

Meine Mutter war im Vorstand einer christlichen Grundschule tätig. Es ist anzunehmen, dass sie dort jemanden traf, der bereits im Widerstand aktiv war. Die illegalen Treffen fanden bei uns daheim statt, während mein Vater bei der Arbeit war. Er war also tatsächlich nicht beteiligt. Dennoch wurde mein Vater zuerst verhaftet. Etwa 60 Jahre später erfuhr ich, dass meine Mutter sich freiwillig beim SD (Sicherheitsdienst) aufgab, um meinen fälschlich verhafteten Vater zu schützen bzw. freizubekommen. Sie hat sich entgegen dem Rat von Verwandten dazu entschieden, weil sie der Ansicht war,

das KZ eher überleben zu können als mein Vater. Ich bin davon überzeugt, dass sie das richtig gesehen hat und dass mein Vater das KZ nicht überstanden hätte. Mein Vater starb 1956. Meine Mutter ist recht alt geworden. Sie starb 1993 im Alter von 92 Jahren.

In dieser Geschichte gibt meine Mutter an, sie habe ihre Zeit im KZ als ein Geschenk Gottes empfunden (Gods Liebe die uns in gevangenschap bracht). Zugegeben, meine Mutter hatte viel Glück. Sie verbrachte nur eine kurze Zeit in Ravensbrück. Und dennoch ist diese Äußerung nur mit ihrer besonderen religiösen Erfahrung im KZ zu erklären: sie schreibt davon, „in die Wüste geleitet“ zu werden. Auf den letzten Seiten des Hefts, in dem ich die Notizen gefunden habe, steht eine fünf Jahre später geschriebene Betrachtung. Sie sagt, sie vermisse den Geist, den sie im KZ erlebte. Das Leben ging wieder seinen Gang, man ging sonntags in die Kirche, und das war es. Sie schreibt über niederländische katholische Soldaten, die aus Indonesien zurückkehren und zu Hause angekommen, auch eine gewisse spirituelle Leere verspüren. Die Not im KZ hat bekanntlich abgestumpft und zynisch gestimmt. Bei einigen ist der Glaube an Gott verloren gegangen. Viele fanden aber während der Unterdrückung Zuflucht in ihrem Glauben. Das KZ hatte ein „Kloster-Potenzial“: es fehlten die Ablenkungen, denen wir täglich ausgesetzt sind. Im KZ hat keine Resozialisierung im Sinne des Nationalsozialismus stattgefunden. „Arbeitsscheuen“ haben im KZ die Lust am Arbeiten völlig verloren. Die vielen politisch ahnungslosen Häftlinge wurden dort erst zum „Volksfeind“³. Das KZ führte dazu, dass sich Gläubige erst vollends auf ihre Religiosität konzentrieren konnten. Meine Mutter hat mal gesagt, das KZ war von Stacheldraht umgeben, aber der Weg nach oben war frei.

In ihrer Nachbetrachtung betont meine Mutter die Bedeutung einer religiösen Grundlage: sie fand, in einer schwierigen Lebenslage lerne man dies zu schätzen.

Diese Geschichte ist daher keine typische KZ-Geschichte und die Erfahrungen sind auch nicht einzigartig. Die Familie Wallert aus Göttingen hat als Geiseln der Abu-Sayyaf auf den Philippinen eine ähnliche Erfahrung gemacht. Und neulich war von einer Rettung dreier

³ Es wird bezweifelt, ob eine Erziehung beabsichtigt war. Das Wachpersonal war dazu nicht qualifiziert. Sie hatten höchstens eine militärische Grundausbildung absolviert. Die Kasernenhof-Schikanen sind anschließend auf den Gefangenen übertragen worden.

mexikanischer Fischer zu lesen, die ein Dreivierteljahr auf dem Pazifik umhertrieben und ihre Hoffnung aus einer Bibel schöpften, die an Bord war.

Die religiösen Aktivitäten in den verschiedenen Konzentrationslagern waren unterschiedlich. In Dachau waren viele Geistliche eingesperrt. Theresienstadt war das einzige KZ, in dem Gottesdienste erlaubt waren. Diese Ausnahme sollte man im Zusammenhang mit den übrigen Perversitäten in diesem Lager sehen, dennoch wurden diese Gottesdienste dankbar aufgenommen. Das religiöse Leben in Theresienstadt ist ein Kapitel für sich⁴. In der Gedenkstätte von Neuengamme habe ich bis jetzt nur wenige Spuren eines religiösen Lebens gefunden. Wie in allen übrigen Lagern waren dort Zeugen Jehovas eingesperrt. Zu den Geschichten aus Neuengamme gehört ein Bericht des Niederländers Theo van der Sluijs. Er wurde als Siebzehnjähriger mit den Geiseln von Putten nach Neuengamme verschleppt und hat das KZ von der allergrausamsten Seite erlebt. Van der Sluijs hat sich über eine Dominanz kirchlicher Vertreter bei Gedenkveranstaltungen geärgert und ein besonders religiöses Leben in den Lagern relativiert.

Die Mehrzahl der ehemaligen KZ-Häftlinge konnte diese Zeit nie vergessen und hat sie bestimmt nicht als einen Segen betrachtet. Trotz ihres positiven Berichts konnte ich auch bei meiner Mutter Spuren einer Traumatisierung finden. Sie versäumte kein Treffen der „Vrouwen von Dachau“ oder „-Ravensbrück“. Noch als 91-jährige, als sie schon längst ihr Sehvermögen verloren hatte und Rollstuhl-gebunden war, bestand sie darauf, von meiner Schwester zu den Treffen chauffiert zu werden. Sie wird nur dort gebührend Verständnis gefunden haben. Der Glauben war auch kein absoluter Schutz gegen ein KZ-Trauma. Die beste Freundin meiner Mutter, eine überzeugte Christin, konnte mit Außenstehenden nie über ihre Zeit im KZ sprechen.

Ich weiß nicht, wie die besagte Bibel dieser Zeit aussah. Ich war sieben Jahre alt, als das Exemplar auf Reise ging, und in Ravensbrück ist es meiner Mutter abgenommen worden. Ich nehme an, dass es eine Standard-Ausgabe war.

Meine Mutter hat uns keinen kompletten Bericht hinterlassen⁵. Aus dieser Zeit gibt es nur diese Aufzeichnungen über ihre Bibel und ihre religiösen Erfahrungen. Mein Vater, der nur einige Wochen im Gefängnis war, hat aber in dieser Zeit ein Tagebuch geführt.

Ich habe mich bemüht, wörtlich zu übersetzen; die Passagen, die nur für enge Freunde und Verwandte verständlich sind, habe ich ausgelassen. Den pathetischen Schluss wollte ich zuerst nicht mit aufnehmen, aber es ist nicht meine Geschichte, und es spiegelt sicherlich die Stimmung in den ersten Tagen nach der Befreiung wider, als dieser Bericht abgeschlossen wurde. Meine Eltern waren einfache Menschen. Sie waren damals etwa so alt, wie meine Kinder heute sind. Ich habe nicht alles überprüfen können, auf meinem Vater war Verlass, aber meine Mutter war manchmal großzügig mit Namen und Fakten.

Ja, wie erinnere ich mich an meine Mutter? Trotz all ihrer Stärken und Schwächen, wusste sie, wann es galt, ihre großen Hände in den Schoß zu legen und sich der Hand Gottes zu fügen. (Denn sie war "gewiss").

⁴ „Geschichte der evangelischen Gemeinde Theresienstadt 1942-1945“ von Dr. Arthur Goldschmidt

⁵ Es besteht die Hoffnung, dass die Erinnerungen von Kiky Heinsius in deutscher Übersetzung erscheinen. K.H. hat einen vollständigen Bericht hinterlassen.

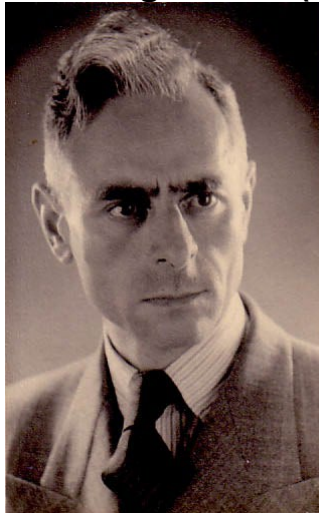
Die Bibel tritt zuerst bei meinem Vater im Gefängnis in Erscheinung:

Amsterdam April 1944 (Meine Mutter berichtet)

Im April 1944 wurde mein Mann verhaftet. Um herauszufinden, wo er inhaftiert war, machte ich mich einige Tage später mit frischer Wäsche auf den Weg in die Euterpestraat⁶. Ich brauchte seinen Schlüsselbund und die Fleischrationsmarken. Ich hatte Glück; Viebahn⁷ verwies mich mit meinem Bündel zum Gefängnis an der Weteringschans. Dort sollte er eine halbe Stunde später selbst eintreffen.

Nach einem Verhör in einem Sprechzimmerähnlichen Raum, aus dem Viebahn nicht schlauer wurde, ich aber entnehmen konnte, dass man den wahren Namen des Chefs meiner Widerstandsgruppe noch nicht kannte, stand er auf und besorgte mir die Schlüssel und die Lebensmittelmarken. Danach konnte ich die Wäsche abgeben. Auf meinen Hinweis, dass eine Bibel in der Wäsche steckte, wurde ich belehrt, dass dies strikt verboten sei. Schließlich habe ich das Bündel einem dafür zuständigen Häftling gegeben, der meinte, dass ich die Bibel drin lassen sollte: „Manchmal wird's durchgelassen“. Und siehe da, es hat funktioniert. Wie ich später erfuhr, hat mein Mann jeden Tag mit seinen Mitgefangenen daraus gelesen.

Weteringschans (Aus dem Tagebuch meines Vaters)



Mein Vater 1944

4. April, abends 8.15 Uhr, es klingelt an der Tür, ich war oben⁸, Renny machte auf; die Polizei, es erschienen ein Holländer (Kuipers)⁹ und ein deutscher Kommissar¹⁰. Sie wollten sich das Haus ansehen "zwecks Unterbringung von Evakuierten"¹¹, ich war inzwischen nach unten gekommen, sie verschwanden wieder. Nach etwa einer halben Stunde kamen sie zurück, um mich zu holen und brachten mich zur Hausnr. 40¹². Dort war noch ein Deutscher, der Sachbearbeiter Rühl¹³. Es wurde noch jemand verhört, v.d. Most. Johan¹⁴ war noch nicht zu Hause. V.d. Most und

⁶ Hauptquartier der SD.

⁷ Sturmscharführer Friederich Christian Viebahn. Geboren 1911. In 1956 aus der Haft in Breda entlassen.

⁸ Ich vermute, mein Vater war im Obergeschoss, um Radio England zu hören. Ich habe das Versteck für das Radio nie zu sehen bekommen.

⁹ Maarten Kuipers, nach dem Krieg zum Tode verurteilt und hingerichtet. Er war berüchtigt für brutale Verhörmethoden. Hat unter anderem zusammen mit Emil Rühl die Widerstandskämpferin Hanni Schaft ermordet.

¹⁰ Viebahn

¹¹ War natürlich ein Vorwand.

¹² Das Haus gegenüber, hier wohnten die Eltern von Henk Dienske.

¹³ Sturmscharführer Emil Rühl geboren 1905, Gestapo Euterpestraat, wurde nach dem Krieg zu 18 Jahren Haft verurteilt und am 02.04.1956 vorzeitig aus der Haft entlassen.

¹⁴ Dienske

ich wurden in einem Auto von Rühl zur Euterpestraat¹⁵ gebracht, haben dort auf Johan gewartet und wurden anschließend zur Weteringschans gefahren.

Ich bekam die Zelle Nr. B.2.16, v.d. Most eine nebenan und Johan die nächste. Er bekam am nächsten Morgen eine andere Zelle, ich habe ihn dort nicht wieder gesehen. Unterwegs wurde ich nach „de Ridder“¹⁶ gefragt, aber den kannte ich nicht. Es waren zwei Männer in meiner Zelle, ein Onderduiker¹⁷ und einer, der schon längere Zeit saß. Das Erste, was sie fragten, war, ob ich Zigaretten oder Tabak bei mir hätte, das besaß ich jedoch nicht. Ich habe mich auf meinen Strohsack gelegt und bin schnell eingeschlafen. Gut geschlafen, diese und jede weitere Nacht gut geschlafen. Morgens um sieben aufstehen, waschen, Frühstück, vier dünne Scheiben Brot, Kaffee, von dem man nur sagen konnte, dass er schön heiß war. Mittagessen bestand aus etwas Kartoffeln, Kohlstrunk und Flüssigkeit. Jeden zweiten Tag Suppe, die war nicht schlecht, aber zu wenig. Als Abendbrot vier dünne Scheiben Brot und heißer Kaffee. Samstags 25 Gramm Butter¹⁸, ein kleines Stückchen Käse, etwas Zucker. Damit sollten wir eine Woche auskommen, mit etwas Sparsamkeit hat es mir bis Dienstagabend gereicht. Jeden zweiten Mittwoch kam das Rote Kreuz mit Päckchen, dann gab es ein Fest, ich habe es zwei Mal erlebt. Es bestand aus sechs dick geschmierten Broten, zwei Scheiben Roggenbrot mit Käse, die Butterbrote gut belegt mit Wurst, ein Ei, Zucker, zwei Pfund Äpfel, zwei Pfund Honigkuchen (Kantboek), ein Stückchen Fett, Vitamintabletten.¹⁹

Ich teilte meine Zelle mit zwei Personen, der „Onderduiker“ wurde am Donnerstag nach Amersfoort gebracht²⁰, der andere, auch ein Amsterdamer, saß schon fast zwei Jahre, wurde zu zweieinhalb Jahren verurteilt und stand bis Ende des Krieges unter Schutzhaft. Er war am Werksstreik beteiligt gewesen, während seiner Tätigkeit als Heizer beim Flughafen in Schiphol, ein echter einfacher Amsterdamer, feiner Kerl, verheiratet, ein Kind, hatte einiges erlebt und konnte herrlich erzählen. Unter anderem über all die Menschen, die schon bei ihm in der Zelle gewesen waren. Am Freitagabend (Karfreitag) kam ein N.S.Ber²¹ zu uns in die Zelle. Offizier der WA²², merkwürdiger, etwas schmieriger Typ, 48 Jahre, Witwer. Er hatte sechs Kinder, die älteste Tochter war 25, er trieb²³ es mit einer Neunzehnjährigen, die ein Kind von einem an der Ostfront gefallenen deutschen Offizier hatte. Wir hatten viel Theater mit ihm, er war völlig durcheinander, schlief nicht, sprach entweder gar nicht oder pausenlos, er war ein Pfuscher²⁴ und dadurch auch in Schwierigkeiten geraten. Er war orthodox reformiert erzogen und war noch, bis er sich der N.S.B. angeschlossen hatte, regelmäßig mit seinen Kindern zur Kirche gegangen. Als er sah, dass wir beteten (mein anderer Mitinhaftierter war katholisch), schloss er sich an. Ich hatte mittlerweile eine Bibel, in frischer Wäsche versteckt, bekommen. Eines Tages, als er fast durchdrehte und wir den Arzt kommen ließen, bat er mich, ihm aus der Bibel vorzulesen, nachdem der Arzt gegangen war.

¹⁵ Hauptquartier des SD. Für viele (im Gegensatz zu meinem unschuldigen Vater) fing hier der Leidensweg an. Genau vier Monate später wurde Anne Frank hier eingeliefert. Sie und ihre sieben Leidensgenossen gingen ebenfalls den Weg von der Euterpestraat zum Weteringschans-Gefängnis, bevor sie via (KZ) Westerbork dem letzten Transport nach Auschwitz zugeteilt wurden. Die Euterpestraat ist auf Bitten des niederländischen Widerstandes im November 1944 von den Alliierten bombardiert worden, dabei wurden 65 Menschen getötet und viele verletzt.

¹⁶ Deckname für Henk Dienske. H.Dienske war der Leiter der LO/LKP für Amsterdam und das Land Noordholland. Er wurde 14 Tage später festgenommen und hat die Gefangenschaft nicht überlebt.

¹⁷ Onderduiker: Es gab viele Gründe unterzutauchen (sich vor den Besatzern zu verstecken), der üblichste war, keine Zwangsarbeit verrichten zu wollen.

¹⁸ Hier steht "Boter", Ich nehme an Margarine, denn im Krieg hieß Butter „Roomboter“.

¹⁹ Die detaillierte Beschreibung des Paketinhalts ist typisch für die Zeit und für meinen Vater. Das Tagebuch wurde später angefangen und die Versorgung hatte sich sicherlich verschlechtert. Mein Vater war sehr beschäftigt - auch erfolgreich - mit dem Organisieren von Lebensmitteln.

²⁰ Bekanntes Gefangenenlager

²¹ N.S.B.: niederländische Nationalsozialisten

²² Weerbaarheidsafdeling; Abteilung der N.S.B. Entstand in den 30er Jahren zum Schutz der Mitglieder der N.S.B.

²³ "hij hield het"

²⁴ Knoeier

Ich las ihm den Psalm 42²⁵ vor, es bewegte mich sehr, so etwas ist herrlich und kann man einfach nicht vergessen²⁶. Danach habe ich jeden Tag, morgens und abends ein Kapitel vorgelesen. Freitag wurde ich nachmittags in die Verwaltung beordert, dort wartete der dicke Deutsche, der bei uns zu Hause gewesen war und sagte: „Ihre Frau ist da, um den Schlüssel und die Marken²⁷ abzuholen.“ Dann fragte er mich: „Übrigens, wer ist de Ridder?“ Ich konnte ihm darauf leider keine Antwort geben, er erzählte, dass bei uns zu Hause Rationierungsmarken verteilt wurden²⁸, ich sagte „Ich erschrecke darvon“²⁹. Ich hatte keine Gelegenheit mehr zu fragen, ob ich Renny sehen könnte. Am 17. April vom Sachbearbeiter Rühl, der auch am bewussten Dienstag im Haus Nr. 40 gewesen war, verhört worden. Fragte, ob ich de Ridder und van Bergen kannte; „Nein“ sagte ich, ob ich Dienske kannte; „Ja“ sagte ich; „Wir haben ihn schon.“³⁰ „So, so“ sagte ich, das wusste ich schon von Renny, ob er wohl jemals zu mir ins Haus gekommen sei, „Nein“, sagte ich. Danach wurde Henk hineingerufen und gefragt, wie oft er bei uns gewesen sei; „zwei oder drei Mal“ gab er an, da stand ich also, ich behauptete von nichts zu wissen, Rühl sagte „Ja, ich habe Frau van Ommen gefragt“, dann wurde Henk³¹ abgeführt, ich blieb dabei, nichts zu wissen, „Der Dienske ist ein Herr, ist ein Offizier, der lügt nicht“³². Zum Schluss sagte Rühl „jemand muss ihn³³ doch hineingelassen haben, dann werden wir Ihre Frau festnehmen“, ich versuchte Zeit zu gewinnen, dann: „Morgen wird Ihre Frau verhaftet“, ich sagte: „Ja, aber ich bin die verantwortliche Person“, und um Renny zu schützen, gestand ich, doch zu wissen, dass Henk unser Haus besucht hatte. Dann folgten noch mehrere Fragen, schließlich wurde hinzugefügt: „Es wird schwer bestraft“.

Am 1. Mai verließ uns leider Sponmoelee³⁴, der Amsterdamer, er war eine sehr angenehme Bekanntschaft. Jetzt war ich allein mit Voogd, dem Mann von der NSB. Der wurde aber am 3. Mai nach Amersfoort gebracht, von dort ist er in ein Gefangenenerlager in Deutschland transportiert worden. Beim Abschied drückte er mir die Hand und sagte: „Mijnheer van Ommen, Gott segne Dich“. Er kannte verschiedene Psalmen und Lieder, die sangen wir ab und zu gemeinsam. Ich war an diesem Tag also allein, bis am Abend jemand dazukam. Ein Mann um die Dreißig, sein Name fällt mir nicht ein, wir reden ein wenig und es stellt sich heraus, dass er „gereformeerd“³⁵ war, gerade verheiratet und Vater geworden, wohnte in Zaandam, hatte in Berlin gearbeitet, war nicht zurückgekehrt und in Haarlem untergetaucht gewesen. Habe sehr angenehme Gespräche mit ihm geführt, er war ein aktives Kirchenmitglied, auch mit ihm habe ich die Bibel gelesen. Wir spielten auch Dame, die Rückseite des Reglements diente als Brett, die Steine waren aus weißem und braunem Karton, ging ausgezeichnet, er hatte Tabak und Streichhölzer, abwechselnd ein Zug. Am Freitagmorgen, den 5. Mai, lasen wir die Geschichte, in der Petrus vom Engel aus dem Gefängnis befreit wird. Nachmittags um etwa vier Uhr höre ich meinen Namen und meine Zellennummer wurde aufgerufen, ich denke: „Was soll das bedeuten?“ Die Tür wird geöffnet, der Wächter sagt: „Van Ommen, alles mitnehmen“, das hieß entweder Transport oder Entlassung. Ich sagte dem Wächter, „sicherlich Transport“, er sagte: „Das denke ich nicht, dafür ist es jetzt zu spät, wird wohl Entlassung sein.“ Ich wollte es noch nicht glauben, aber jawohl, im Büro bekam ich meine Sachen zurück und sollte zur Euterpestraat gehen, um mich abzumelden. Welch ein Gefühl, am Leidseplein zu stehen. Es war noch winterlich gewesen, als ich verhaftet wurde, und jetzt war alles in voller Blüte. Wie dankbar ich war! Ich ging zuerst irgendwo telefonieren, ich rief bei Muizelaar an³⁶ und

²⁵ WAS BETRÜBST DU DICH, MEINE SEELE, UND BIST SO UNRUHIG IN MIR?

²⁶ „om nooit te vergeten“

²⁷ „bonnen“: Rationierungsmarken

²⁸ Mein Vater kannte tatsächlich keine Einzelheiten der illegalen Aktivitäten, die bei uns zu Hause stattfanden

²⁹ Die Worte meines Vaters, er hatte nur wenig Deutsch gelernt

³⁰ Henk Dienske war untergetaucht, wurde aber verraten und unter falschem Vorwand in eine Falle gelockt.

³¹ Henk Dienske

³² Rühl

³³ Dienske

³⁴ ? Schlecht zu lesen

³⁵ Unsere Familie war auch "gereformeerd"

³⁶ Muizelaars gehörten nicht zu den nächsten Bekannten, aber in unserer Straße hatten nur wenige einen

bekam zu hören, dass Renny verhaftet worden sei, das dämpfte schon meine Freude, ich hatte es schon geahnt, aber andererseits hatte ich gedacht, dass es nach meinem Geständnis keinen Sinn mehr machte, sie einzusperrern. Danach Siebold³⁷ angerufen, er kam zu mir, und wir gingen gemeinsam zur Euterpestraat. Ich sollte mich im Zimmer 33 bei Rühl melden, er sagte: "Ihre Frau kommt ins Konzentrationslager". Ich wollte mich dazu lieber nicht äußern, ich habe nur gesagt: "Solch eine Frau schickt man nicht ins Konzentrationslager". Siebold hatte inzwischen die übrigen Verwandten schon verständigt. Mit dem Taxi zum Singel³⁸ gefahren, dort sah ich unsere feinen Jungs wieder, welch eine Freude³⁹. Nach der Begrüßung habe ich mich erst mal frisch gemacht, rasiert, ich hatte einen Sieben-Tage-Bart. Samstags bekamen wir ein Messer zum Rasieren. (Hemd)Kragen, Hosenträger und Sockenhalter durften wir in der Zelle auch nicht benutzen. Es war inzwischen etwa fünf Uhr geworden. Bei "Pa und Moe"⁴⁰ übernachtet und vorläufig dortgeblieben. Die erste Nacht in der Freiheit sehr schlecht geschlafen. Das war mir im Gefängnis nie passiert, dort schlief ich immer bestens. Eines Nachts wurden wir dort von einer heftigen Schießerei geweckt, erst später habe ich erfahren, was vorgefallen war⁴¹. Ich habe im Gefängnis u.a. Moeder Tineke gelesen. Wir bekamen ein Buch pro Woche, zu dritt hatten wir deshalb mindestens drei Exemplare. Außerdem waren auch Bücher unter den Strohsäcken versteckt. Einzelne Bewacher erlaubten uns, die Bücher mit den Leuten in der Zelle nebenan zu tauschen. Bei uns saßen auch ein Dutzend Juden ein, die hatten morgens die Kübel zu leeren. Ein Gefangener war als Arzt tätig, Dr. Salomonson (kein Jude). Einmal unter der Dusche gewesen, zu dritt in einer Zelle. Tagsüber eine Viertelstunde an die Luft, wieder mit den Mitbewohnern der Zelle in einen Käfig. Einmal die Haare schneiden lassen, dies geschah im gleichen Käfig. In den viereinhalb Wochen im Gefängnis habe ich es gutgehabt, man macht die Erfahrung, selbst nichts ausrichten zu können und alles in Gottes Hand zu legen. Samstag nach Hause gegangen, geduscht und mich herrlich erfrischt. Meine Kleider zum Lüften ausgehängt. Es hat eine Weile gedauert, bis der Geruch der Zelle verschwunden war. Danach mit Siebold in Zaandam gewesen. Ich hatte dem "Gereformeerden" in unserer Zelle versprochen, seine Frau aufzusuchen, sie war zu Hause und sie hat sich gefreut zu hören, wie es ihm gegangen war. Mit Pastor Kunst⁴² war ich abends bei Fritz⁴³ in der Waalstraat verabredet, dort traf auch Johan ein. Wir haben unsere Erfahrungen ausgetauscht, die anderen meinten, dass Renny sicherlich auch freikäme. Wir haben überlegt, wie wir Renny wissen lassen konnten, was Henk ausgesagt hatte. Den Sonntag zur Kirche gegangen. Es war eine Freude, wieder in einem Gotteshaus zu sein. Nachmittags kamen Jo und Johan zu Besuch. Jo⁴⁴ war in guter Verfassung, hatte es auch gutgehabt. Im Lüftungskäfig hatte sie einen Zettel gefunden, auf dem stand: „Kopf hoch, Oma Jo, Renny“.

Telefonanschluß.

³⁷ Mein Onkel, Bruder meiner Mutter

³⁸ Das Geschäft und die Wohnung meines Onkels waren am Singel 2a in Amsterdam, in der Nähe des Hauptbahnhofs. „Singel“ ist der Name einer Gracht. Sie macht wie alle Grachten einen Halbkreis zwischen Hafen und dem Fluss Amstel.

³⁹ Es ist die Rede von mir und meinem Bruder Jaap "daar trof ik onze fijne jongens weer, wat een weelde was dat". Nach der Verhaftung meiner Mutter hat Tante Saakje (die Frau Onkel Siebolds) uns beide sofort abgeholt und mit zu sich nach Hause genommen. Wir waren zu diesem Zeitpunkt sieben Jahre alt. Meine Schwester kam bei einer Schwester meiner Mutter unter, ich habe sie wahrscheinlich ein Jahr lang nicht gesehen.

⁴⁰ Die Eltern meiner Mutter wurden von ihren Kindern und meinem Vater "Pa en Moe" genannt.

⁴¹ Zur Befreiung einiger wichtiger Leute aus dem Widerstand - u.a. Henk Dienske - wurde in der Nacht vom 29. auf den 30. April von Gerrit van der Veen ein Überfall auf das Gefängnis an der Weteringschans verübt. Die Aktion schlug fehl, Gerrit van der Veen und einige seiner Leute wurden gefangengenommen und am 10. Juni 1944 hingerichtet. Im Geuzenliedboek heißt es dann:

HET VONNIS IS GEVELD,
DE KOGEL HEEFT GEFLOTEN
ZIJN KORT EN HEVIG LIED
EN HEEFT HUN LIJF DOORSCHOTEN

⁴² "unser" Pfarrer. (Waalkerk)

⁴³ Hier hatte sich Henk Dienske versteckt.

⁴⁴ Henk Dienskes Mutter

Soweit die Notizen meines Vaters. Das K.Z. Vught wurde Anfang September 1944 beim Vorrücken der Alliierten geräumt. Die Gefangenen wurden mit der Bahn nach Deutschland verfrachtet. Die Frauen kamen nach Ravensbrück und die Männer nach Sachsenhausen. Hier folgen die Notizen von Renny van Ommen:

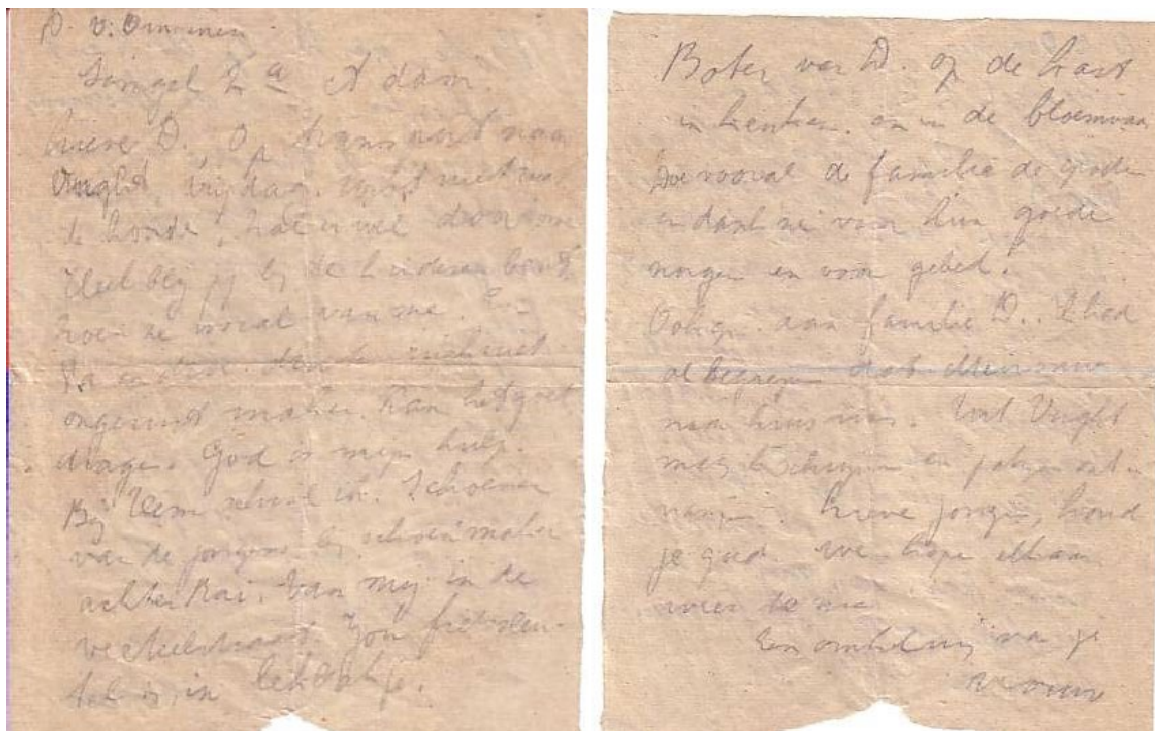
Verhaftung

Drei Wochen später wurde ich verhaftet. Nachdem mein Vernehmer, der berüchtigte Rühl, nach einem stundenlangen Verhör nichts erreicht hatte, zischte er schließlich: "Das sind die Frommen!" Ist das ein besonderes Volk?

Ja, das ist das Volk, das von Gott besonders geschützt wird, man traut sich kaum, es zu sagen, aber es ist wahr! Das ist die Sorte, die keine Bibel haben darf, aber doch immer eine zu finden weiß.

Auf dem Amstelveenseweg⁴⁵ fragte ich eines der "Gangmädchen", ob ich eine Bibel bekommen könne. Es gab eine Bibliothek und in jede niederländische Zelle gehört laut Inventarliste eine Bibel. Oh nein, davon war keine Rede!

Aber als ich einige Wochen später nach Vught⁴⁶ auf Transport ging, fand ich in meiner Handtasche eine Bibel! Was für eine Überraschung! Was für ein herrlicher Trost an diesem schwierigen Tag. Und außerdem war mein Mann also frei. Denn es war die Bibel, die ich zu ihm geschmuggelt hatte.



Nachricht (auf Toilettenpapier?) von Renny van Ommen an ihrem Mann. Sie ist auf dem Weg ins KZ Vught.

D.v. Ommen

Singel 2a A. Dam.

Lieber D., auf⁴⁷ Transport (auf dem Weg) nach Vught, Freitag, Wusste nicht was ich hörte. Werde schon durchkommen. (Ich werde es schon schaffen). Sehr froh du bei den Kindern bist. Küsse sie vor allem von mir.

Und "Pa" und "Moe"⁴⁸ sollen sich keine Sorgen machen. Kann es gut ertragen. Gott ist meine Hilfe. Bei Ihm

⁴⁵ Gefängnis in Amsterdam

⁴⁶ Konzentrationslager im Süden der Niederlande, wurde im September 1944 beim Vorrücken der Alliierten geräumt.

⁴⁷ Es ist sicherlich in Eile geschrieben worden, an mehreren Stellen sind Wörter "verschluckt" worden.

⁴⁸ Omas Eltern, Meine Großeltern

Want ik ben verzekerd...
De Bijbel in het Concentratiekamp
Eine Bibel im Konzentrationslager

bin ich geborgen. (Bij Hem schuil ik). Schuhe der "Jongens"⁴⁹ beim Schuhmacher hinter der RAI⁵⁰. Meine sind in der Vechtstraat. Dein Fahrradschlüssel in "lekbakje"⁵¹. D.⁵²s Butter auf dem Küchenschrank und in der Blumenvase⁵³. Grüß vor allem die Verwandten und dank ihnen für ihr Mitgefühl und ihre Gebete. Grüß auch die Familie D. Ich hatte schon verstanden, dass Frau (D.) heimgekommen ist. Von Vught aus, darf ich schreiben und Päckchen empfangen.
Lieber Junge⁵⁴, "houd je goed" (mach's gut). Wir hoffen uns wieder zu sehen.
Eine Umarmung deiner Frau

Vught

In Vught hatten viele Frauen eine Bibel oder ein Psalmenbuch. Das lief folgendermaßen ab: wenn man nach vielem Herumirren, an allerlei Tischchen vorbei, und noch mehr Stehen endlich im Bad drankam, musste man alles abgeben und sich ausziehen, den Trauring war man dann schon los.

Alles wurde in einen Beutel gesteckt, an dem ein Schild mit der Nummer befestigt wurde, die man bei der Ankunft erhalten hatte.

Man stand dann (oh, erste große Erniedrigung) mit ungefähr 40 Frauen, die einander vollkommen unbekannt waren, splitternackt da, gegenüber einer Schar genauso unbekannter weiblicher Häftlinge, die dort ein Pöstchen hatten, sowie ein paar Aufseherinnen. Dann ging man zu einem Waschraum mit vielen Duschköpfen an der Decke und wenn man dort für sauber genug erachtet wurde, ging man in einen anderen Raum, wo man ein Hemd, eine Hose, ein Kleid und ein Taschentuch sowie ein paar Holzschuhe bekam.

Aber es gab in unserer Baracke Mädchen, die in der so genannten Kleiderkammer arbeiteten, und ein paar Tage nach so einem Transport konnten sie noch an unsere Sachen herankommen. Man nannte dann seine Nummer und gab eine Bestellliste ab. So schmuggelten sie Bibeln, ja, manchmal selbst Korsetts, in unseren Schlafsaal. Man musste das „Zeug“ gut verstecken, denn ständig gab es Razzien, in den Betten oder in dem Schrank, in dem wir unsere Lebensmittel aufbewahrten. Wir bekamen alle eine Herrenjacke, der Umriss des Judensterns war noch deutlich zu erkennen. Ich habe die Jackentasche unten durchgeschnitten und ließ die Bibel ins Futter gleiten.
Nach dem Morgenappell, um 6 Uhr, marschierten wir zum Nähkammer und dort fingen viele Frauen mit dem Lesen der Bibel an.

Dort wurde die Arbeit nur von einer Mitgefangenen beaufsichtigt. Später wurden uns die Jacken abgenommen, wir fanden wieder eine andere Lösung. In Vught hielten sich die Aufseherinnen einigermaßen auf Abstand.

Wenn eine von ihnen im Frauenlager auftauchte, wurde sofort „Dicke Luft!“ durchgegeben.

In Vught wurden am Sonntagmittag auch Andachten abgehalten. (Vormittags mussten wir arbeiten.) Meistens wurde durch den Stacheldraht eine Predigt aus dem Männerlager durchgegeben (dort gab es natürlich mehrere Pastoren). Es passierte mehr als einmal, dass dies entdeckt wurde und Bunkerstrafe war die Folge!

⁴⁹ Jaap und Jan

⁵⁰ Die alte RAI, hier steht jetzt ein japanisches Luxus- Hotel

⁵¹ Tropf- Schlüssel, ich weiß nicht, was es war, Fahrräder wurden damals sorgfältig gehütet.

⁵² Dientske, Henk Dientskes Eltern wohnten gegenüber in der Alblasstraat. Henk Dientske, der Gruppenleiter, wurde fast gleichzeitig verhaftet und ist im KZ Beendorf umgekommen.

⁵³ Vielleicht ist hier die Rede von Lebensmittelmarken.

⁵⁴ Mein Vater, Dirk van Ommen

Diese Andachten fanden hinten in der Judenbaracke statt. Anfang Juni 44 gab es noch viele Jüdinnen, sie arbeiteten für Philips in der Nachtschicht. Diese schliefen dann mittags, wenn wir auf Zehenspitzen vorbeiliefen und in einer Art Abstellraum unsere Psalmen sangen.

Ich habe es dort noch erlebt, dass die letzten Jüdinnen eines Abends plötzlich allesamt antreten mussten. Des Nachts wurden sie abgeführt. Wir Frauen mussten später die Baracke sauber machen. Was für eine traurige Arbeit war das. Was wir alles in der Holzwolle der Kissen und Matratzen fanden. Briefe, Hochzeitsfotos, Heiratsurkunden, Kinderporträts! Ampullen

Ich wurde dann später in Den Bosch zur Arbeit eingeteilt, in einer Gasmaskenfabrik, und dort schliefen die Aufseherinnen und die Hundeführer in einem Saal nahe dem unsrigen. Dennoch haben wir dort sehr viel, wenn auch in einem kleinen Kreis, gelesen.

Später bekamen wir eine neue Baracke und dann waren die Möglichkeiten wieder etwas besser. Auch kamen gegen August noch zahlreiche Christinnen aus Vught hinzu. Und die kleine Gemeinde – wenn ich es so nennen darf – ist dann später auch meist zusammengeblieben, bis zur Befreiung. Ich habe die schönsten Erinnerungen daran. Wir haben dort auch angefangen, das Glaubensbekenntnis aufzusagen. Außer der Bibel der Zeugen Jehovas war meine Bibel das einzige vollständige Bibelexemplar in Den Bosch. Sie wanderte darum auch durch sehr viele Betten.

Einmal kamen wir um 12 Uhr aus der Fabrik, aber anstatt zum Essen zu gehen, mussten wir diese Stunde Appell stehen. Und wir durften nicht zum Schlafsaal. Alle Betten waren leergeräumt worden und alle Briefe, Porträts, Bibeln und Psalmbücher waren zerrissen und in die Küche zum Verbrennen gebracht worden. Was waren wir an diesem Abend niedergeschlagen! Wir haben die Schnipsel durchsucht, aber mein Exemplar war nicht dabei. Und siehe da, ein paar Tage später kommt eine Zeugin Jehovas auf mich zu, mit meiner Bibel. Ob ich van Ommen hieße. Die Bibel hatte in ihrem Bett gelegen! Sie verstehen sicher, dass wir dann abends Gott dafür gedankt haben. Jemand aus der Küche hatte sie gerettet. Aber wir kannten meist den Nachnamen der anderen nicht, darum hatte man sie einfach in die Ecke der Zeugen Jehovas gesteckt!

Ravensbrück

Und dann kam in September die Reise nach Deutschland. Wie oft hatte man uns in „den Bos“⁵⁵ mit Ravensbrück gedroht. Das sollte verglichen mit Vught, die Hölle sein. Nun, das war es auch. Aber weshalb waren wir vollkommen gelassen? Wie kam es dazu, dass während 82 Frauen im Dunkeln in einem Viehwagen stehend oder sitzend – denn wir konnten nicht alle gleichzeitig sitzen, liegen war ausgeschlossen –, als ob Gott seine Hand segnend über uns ausbreitete, auf einmal zwei Mädchen anfangen zu singen? „Blijf bij mij Heer, want de avond is nabij. De dag verduistert, Here blijf bij mij ... Der hulpelozen hulp verlaat mij niet. (Bleib bei mir, Herr! Der Abend bricht herein. Es kommt die Nacht, die Finsternis fällt ein... Hilf dem, der hilflos ist: Herr, bleib bei mir!).

Und dann die wunderbare 4. Strophe: „Geen vijand vrees ik, als Gij bij mij blijft.. „ (Von deiner Hand geführt, fürcht ich kein Leid, kein Unglück, keiner Trübsal Bitterkeit. Was ist der Tod, bist du mir Schild und Zier? Den Stachel nimmst du ihm: Herr, bleib bei mir!)

Wie kam es dazu, dass wir singend vom Bahnhof Fürstenberg zum Lager Ravensbrück marschierten?⁵⁶

⁵⁵ 's-Hertogenbosch, Außenstelle vom KZ Vught

⁵⁶ Ohne das Gottvertrauen der Frauen in Frage zu stellen; die Frauen glaubten, dass der Krieg bald vorbei sein würde. In Vught hatte man schon die Artillerie der Alliierten gehört und die Befreiung war greifbar nah gewesen. Hetty Voüte schreibt: Man sah uns staunend an, als wir hochherzig und singend ankamen. Wir dachten: das packen wir auch noch, denn es ist bald vorbei. So begegneten wir diesem grauen Elend. Auch Kiky Heinsius schreibt vom triumphalen Einzug

Auch in Ravensbrück mussten wir erst duschen, bevor wir eine Baracke betraten. Als wir an die Reihe kamen, hatten wir bereits drei Tage und Nächte draußen verbracht. Bekannte haben auf unsere Sachen aufgepasst, während wir unter der Dusche standen, und so wurde meine Bibel gerettet. In diesem Lager wurde eine von uns wieder mit Tochter und Schwiegertochter vereint.

Am 08.09.64, genau zwanzig Jahre danach, schreibt Renny einer Bekannten: Damals war auch schönes Wetter. Vom Bahnhof war es eine ganze Strecke zu Fuß. Wir hatten alle eine Decke dabei. Einige, denen es besonders schlecht ging, hatten ihre schmutzige Wäsche weggeworfen, sodass sie nur noch ihre Decke hatten. Angekommen, wurden wir in ein Zelt gewiesen. Im Zelt wimmelte es von Ungeziefer, und wir haben es dann vorgezogen, im Freien zu übernachten. Im Stroh auf dem Zeltboden hatten wir noch Fotos, Briefe etc. gefunden: Andenken der Unglücklichen, die vor uns eingetroffen waren und Grund hatten, auf noch Schlimmeres gefasst zu sein. Abends gab es Gelegenheit, sich draußen zu waschen. Jeder hatte noch sein Geschirr aus Vught dabei und nun wurden Essensbehälter als Waschbecken verwendet. Kopfschüttelnd beobachtet von den restlichen Gefangenen, die schon nichts mehr unternahmen, was nicht befohlen wurde. Der Selbstrespekt hat uns gerettet, wenn man den verliert, ist man verloren.⁵⁷

Meine Bibel; welch ein Schatz in unserer schwersten Zeit in diesem schrecklichen Lager.

Als wir nachts um drei Uhr frierend, mit bloß einem Hemd, einem Rock und unseren Holzschuhen bekleidet, aus dem Waschraum kamen, einige von uns waren kahlgeschoren, wurden wir zu einer Baracke gebracht, wo polnische Frauen das Sagen hatten. Dort wohnten einige Frauen, die jeden morgen zur Krätze-Behandlung aufgerufen wurden. Wir fanden es zuerst ekelhaft.

Später empfanden wir diese Quarantäne-Baracke als einen Ort der Erholung. Wir schliefen mit 11 Frauen in vier nebeneinander aufgestellten Einzelbetten. Zwei in jedem Bett und drei in den Vertiefungen zwischen den Betten. Aber diese Baracke wurde wenigstens morgens während des Appells gewischt. Der Appell dauerte etwa anderthalb Stunden. Im Stockdunkeln stellten wir uns auf, und nach einiger Zeit erhellte sich der Himmel allmählich. Das Licht zeigte uns die Richtung der Heimat.

Am letzten Tag in Vught hatte ich eine Frau getroffen, mit der ich zwanzig Jahre vorher im Vorstand des Mädchenbunds gewesen war. Klar, dass wir danach zusammenhielten. Während der Quarantäne durften wir nicht arbeiten, wir lagen meist im Bett, haben uns über vieles unterhalten und zusammen aus der Bibel gelesen. Bei uns waren auch belgische Frauen, die mit uns aus Vught gekommen waren. Eines Tages tippt mir eine junge Frau auf die Schulter: „Renny, erzähle mir was aus der Bibel“. Ich wandte mich um und, tja, was macht man? Wie viel wusste sie schon? Dann erinnerte ich mich an einen Evangelisten auf einer Weihnachtsfeier für deutsche Dienstmädchen lange vor dem Krieg. Ich habe mit der Schöpfungsgeschichte und der Verheißung des Paradieses angefangen und bin bis zum Osterfest gekommen. Ich meinte, alles einigermaßen abgedeckt zu haben, aber als ich schwieg, fragte sie mich: Und wie geht es weiter Renny? Aber dann fingen die anderen Frauen an, sie zu verspotten: ob sie wohl protestantisch werden wolle? Manchmal muss ich daran zurückdenken. Was machen wir eigentlich aus den Gelegenheiten, die Gott uns gibt? Haben wir nicht sogar einen Auftrag? Wir sind die Begnadeten, und was machen wir damit?

Später wurden wir in einer viel größeren Baracke untergebracht. Auch gab es dort 4 Betten nebeneinander, dreimal hoch und etwa zehnmal hintereinander. Die Durchgänge waren aber so schmal, dass man sich dort nur seitwärts fortbewegen konnte. Durch die Enge wurde es sehr dunkel und schmutzig; es war unmöglich einen Besen zu hantieren. Die Holzschuhe nahmen wir mit ins Bett, denn die konnte man keine Minute lang unbeaufsichtigt lassen. Kleidung und Schuhwerk konnte man für Brot eintauschen. Ich habe gesehen, wie junge Mädchen ihr Hemd eingetauscht

und dass es alles anders kam.

⁵⁷ Beispiele dieser Einstellung finden wir in allen Schriftstücken über diese Frauen, unter anderen in den Berichten der Kiky Heinsius.

haben, und sich nur im Kleid und barfuss auf den Weg zur Arbeit begaben. Unsere Arbeit bestand aus Sand abgraben. War die Sonne einmal aufgegangen, war es draußen herrlich, aber morgens früh, nachdem wir schon einige Zeit Appell gestanden hatten, war es unangenehm kalt.

Auf unseren Schlafplätzen konnten wir nicht aufrecht sitzen, und es war recht dunkel. Nach der Arbeit lagen wir dort in Sternformation auf dem Bauch, mit der Bibel in der Mitte. Sie werden es nicht glauben, aber ich sehne mich manchmal nach diesen Stunden. In der Bibel steht irgendwo geschrieben: „Ich werde sie in die Wüste führen und zu ihrem Herzen sprechen“

Es wird gern vom Gericht Gottes geredet, von mir aus sollen sie Recht haben, aber es war die Liebe Gottes, die uns in die Gefangenschaft führte. Ich habe noch nie Römer 8 so lesen können. Und dann die Erfahrung, dass du dazugehörst: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen?“

„Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes?“ „Denn ich bin gewiss, dass nichts uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist, unserm Herrn.“ „Denn ich bin gewiss!“⁵⁸

In Ravensbrück befanden sich zwei Schwestern „ten Boom“⁵⁹ aus Haarlem, die schon in Vught Andachten gehalten hatten, und damit in Ravensbrück weitermachten. Sie waren unermüdlich. Es kam oft vor, dass sie eine Textauslegung fünfmal am Tag in verschiedenen Ecken des Schlafsaales wiederholten, so groß war das Interesse. Und es folgte manches Gespräch unter vier Augen.

München

Als wir, 150 niederländische und 250 polnische Frauen, den Transport nach München antraten, ist meine Bibel endgültig verloren gegangen. Wir mussten wieder duschen, wieder mitten in der Nacht. Ich habe mich noch bei einer Aufseherin bemüht: „Bitte, Frau Aufseherin“ die sah mich aber bloß herabsehend an und tat als ob sie mich nicht verstand, so dass ich es aufgegeben habe. Wir hatten jedoch noch ein kleines Neues Testament, das unerklärlicherweise in mein Bett in „den Bosch“⁶⁰ geraten war. Weil ich eine Bibel besaß, hatte ich dieses Büchlein meiner Freundin gegeben, und sie war beim Duschen geschickter als ich gewesen. Nun, dieses Neue Testamentchen haben wir buchstäblich in Stücke gelesen.

In München arbeiteten wir in einer Munitionsfabrik im Zuständigkeitsbereich des KZ Dachau. Die Verhältnisse waren wesentlich besser. Vor der Reise hatten wir ein anständiges Kleid, eine Hose und sogar eine Jacke zugeteilt bekommen. Im Lager gab es weniger Aufsicht und niemanden, der „Lagerruhe“ schrie, wenn man vor dem Einschlafen noch mal etwas vor sich hin sang.

Wir lasen bereits zu acht auf unserem eigenen Zimmer, außerdem luden wir an drei Abenden in der Woche und sonntags alle anderen Bewohner des Blocks ein, mit uns gemeinsam zu lesen. Wir beteten, sangen und lasen zusammen. Hauptsächlich für unsere Gäste stellte eine junge Frau Gesangheftchen zusammen. Sie schrieb mit schöner Blockschrift auf die Rückseiten des Papiers aus der Fabrik. Als Aufschrift wählte sie „Liederbündel für die Schwestern in der Münchner Diaspora“. Herrlich, dass wir so viele Lieder auswendig singen konnten. Wie ich meine Mutter schätzen lernte, die immer sang⁶¹. Wie ich mein Elternhaus schätzen lernte, einen betenden Vater und eine singende Mutter.

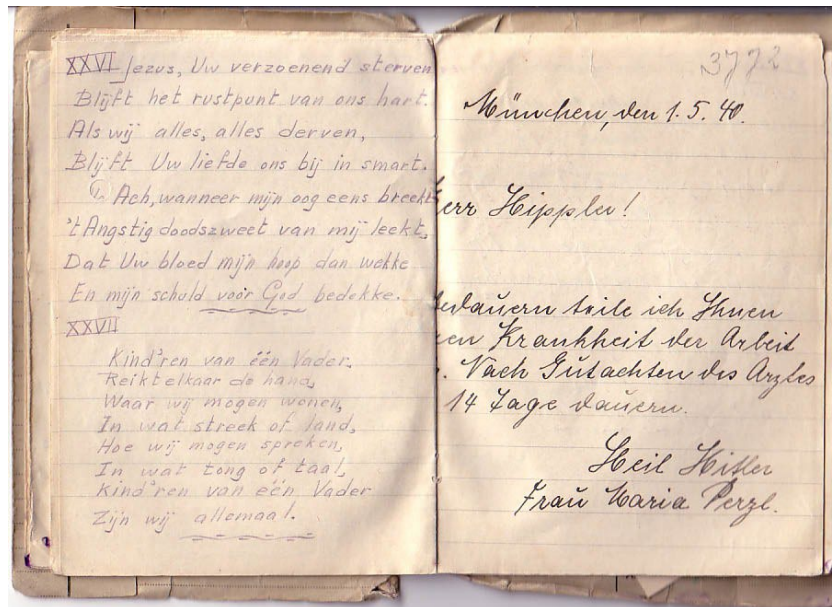
⁵⁸ Im Niederländischen hieß es „verzekerd“ (abgesichert)

⁵⁹ Corrie ten Boom ist nachher als Evangelistin bekannt geworden, auch in Deutschland

⁶⁰ bei Vught

⁶¹ Auch meine Mutter konnte nicht Staub wischen, ohne (meistens Psalmen) zu singen,

Want ik ben verzekerd...
De Bijbel in het Concentratiekamp
Eine Bibel im Konzentrationslager



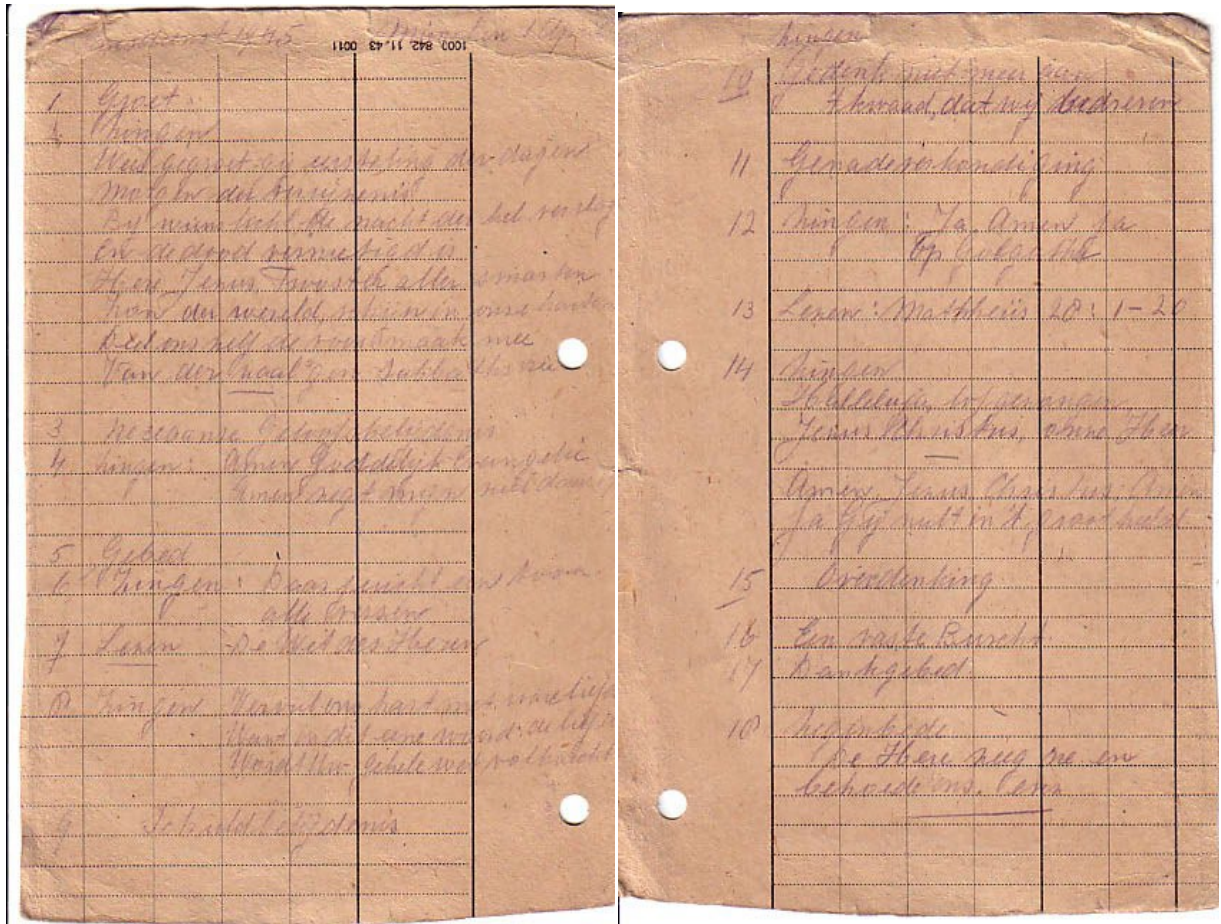
Aus dem „Liederbündel“

Wir haben dann auch angefangen, sonntags eine Andacht zu halten. Auf unserem Zimmer gab es eine Religionslehrerin, die wir unsere Pastorin nannten. Und ab und zu wurde jemand aufgefordert⁶², eine „Predigt“ zu halten. Wir erlebten die Andacht einer Frau, die zwar christlich erzogen war, aber schon seit Jahren nicht mehr in der Kirche gewesen war. Sie war mit einem nicht religiösen Juden verheiratet und hatte sich mit ihrer Familie überworfen. Ihre Andacht war ein Zeugnis von Gottes Liebe.

Auch ich habe einmal „op beroep“ gepredigt.⁶³

⁶² „op beroep“

⁶³ In den Unterlagen finde ich eine in ihrer Handschrift geschriebene Ansprache über Lukas 22 mit dem Datum 25. Februar 1945. Sie wurde auf drei Stundenzetteln aus der Fabrik geschrieben.



Gottesdienstordnung Ostern 1945, München 1. April. „Seid begrüßt ihr Ersten des Tages, Morgen der Auferstehung“

An einer solchen Andacht nahmen etwa fünfzig bis sechzig Frauen teil. Wir besuchten auch gelegentlich katholische Andachten, und die Katholiken kamen auch zu uns.

Zu Ostern besuchte ich auch ihre Andacht. Sie lasen das Evangelium aus unserem Büchlein. Es war herrlich, zusammen zu singen: „Ein Name ist unsere Hoffnung, einen Grund hat Christi Kirche. Sie lebt aus einer Taufe und ist ihr⁶⁴ Schöpfungswerk⁶⁵.

Bei schweren Luftangriffen beteten wir im Keller zusammen das Vaterunser.

Wolfratshausen-Befreiung

Ende April traten wir den Fußmarsch in Richtung Süden an. Später erfuhren wir, dass das Ziel ein Vernichtungslager in Österreich sein sollte. Glücklicherweise haben wir es nie erreicht. Nach einigen Tagen trafen wir auf die Amerikaner. Wir wurden bei Wolfratshausen befreit, wo wir zur Übernachtung bei einem Bauern in einer Scheune einquartiert wurden.

Am ersten Sonntag nach der Befreiung sind einige Frauen aus unserer Gruppe in der evangelischen Kirche⁶⁶ in Wolfratshausen zum Heiligen Abendmahl gegangen. Es wurde angekündigt, dass am kommenden Himmelfahrtstag das Abendmahl gefeiert werde und zum ersten Mal nach fünf Jahren die Glocken wieder lauten sollten. Wir haben den Pastor um Erlaubnis gefragt am Abendmahl teilzunehmen. Er war sichtlich gerührt und hat uns selbstverständlich eingeladen.⁶⁷ Unsere Gruppe

⁶⁴ Im Original heißt es tatsächlich „ihr“.

⁶⁵ Een naam is onze hope, een grond heeft Christus Kerk, ze leeft uit enen dope en is haar scheppingswerk.

⁶⁶ Siehe den Abschnitt „Pfarrer Weber und die Kirche St. Michael in Wolfratshausen“ im Anhang

⁶⁷ Ökumenisches Abendmahl war jedenfalls damals weniger selbstverständlich in den Niederlanden

hatte so sehr nach einem „echten“ gemeinsamen Abendmahl ausgesehen. Es lief zwar anders ab als wie wir es gewohnt waren, aber es hat uns sehr gestärkt. Es war auch ein Mann anwesend, wahrscheinlich aus Dachau. Noch im gestreiften Sträflingsanzug, völlig abgemagert, unrasiert, schwankte er zum Altar und empfing die Vergebung der Sünden.

Gleich nach der Befreiung hielt auch schon ein amerikanischer Feldprediger einen Gottesdienst mit uns. Er war zweimal bei uns und wurde begleitet von einem Organisten, die Orgel hatte er im Auto. Es erschien auch ein amerikanischer Geistlicher für unsere katholischen Schwestern.

Christen sind Patrioten: bei uns war ein Mädchen, das viele Gedichte auswendig kannte, u.a. solche, die im „Trouw⁶⁸“ veröffentlicht wurden oder dafür bestimmt waren. Bei Gelegenheit hat sie uns welche vorgetragen. Eines davon; es wurde von einer Mutter geschrieben; dessen Sohn hingerichtet wurde:

Den Strijd gewijd- in oorlogstijd!
Val vreemden heerschers nooit ten knie.
Wees onbekwaam tot compromis.
Geef geen respijt - zoolang gij zijt.

Schuw felle pijn - noch wrang verdriet.
Bezie de dingen in het groot:
Zoovelen boetten met de dood,
Waarom zij wel – waarom gij niet?

Vraag niet hoe lang men leeft, doch hoe!
Wat men presteert, wat men volbrengt,
Wat men bewust de menschheid schenkt,
Het tijdsbestek doet er niet toe.

Wanneer het eindsignaal weerklinkt,
‘t Zij vroeg – ’t zij laat, ontplooi de vaan.
Maak dat gij fier van hier kunt gaan:
“Present! ik heb mijn plicht gedaan!”

(Wenn das Endsignal erklingt, es sei früh oder spät, entfalte die Fahne.
Sieh zu, dass du aufrecht von hier gehen kannst. „Bereit! Ich habe meine Pflicht getan!“)

Wenn ich dies lese, denke ich an meinen Leiter, an Henk Dienske⁶⁹. Er hat die Befreiung nicht erleben dürfen, aber er gehörte zu den Menschen, über die Herr Rühl in machtloser Wut ausrief: „Das sind die Frommen!“

Want ik ben verzekerd.....

⁶⁸ Christlich liberale Tageszeitung, ist im Krieg als illegale Zeitung gegründet worden.

⁶⁹ Er starb am 16.02.1945 in Beendorf bei Helmstedt, einer Außenstelle des KZ-Neuengamme.

Anhang

Chronik

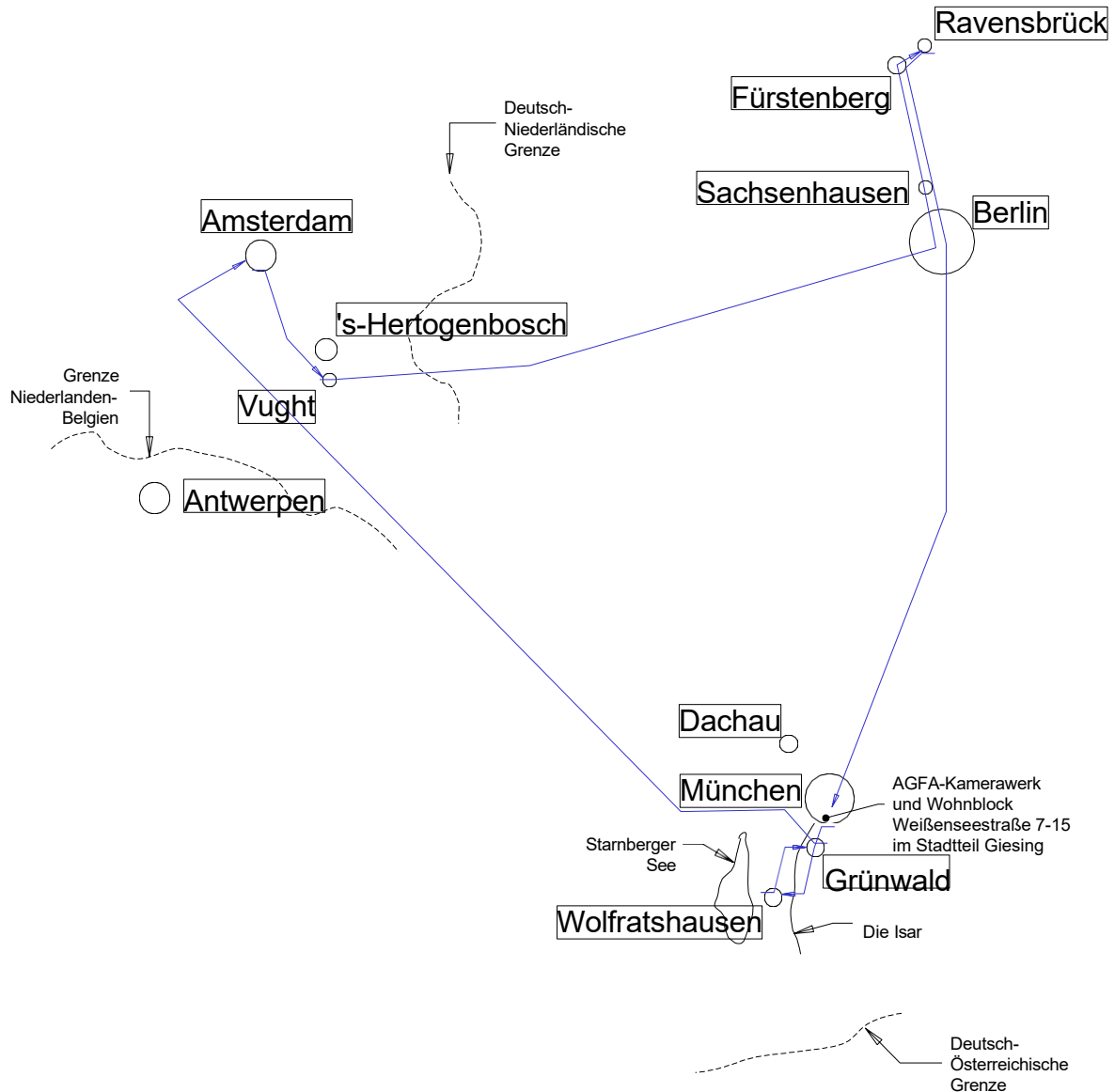
Datumsangaben sind ungefähr. Die Quellen verzeichnen Unterschiede von bis zu zwei Tage.

04.04.1944	Besuch des SD bei uns zu Hause und Verhaftung meines Vaters
20.04.1944	Henk Dienske wird festgenommen
25.04.1944	Meine Mutter wird verhaftet
29.04.1944	Gerrit van der Veen und seine Männer verüben einen Überfall auf das Gefängnis an der Weteringschans, wo mein Vater und Henk Dienske einsitzen
05.05.1944	Mein Vater wird entlassen
19.05.1944	Meine Mutter wird ins KZ Vught an der belgischen Grenze eingeliefert (Häftl.Nr. 0.1020)
04.09.1944	Die Alliierten erreichen den Süden der Niederlande
07.09.1944	Meine Mutter wird nach Ravensbrück deportiert (Häftl.Nr. 67.1010)
17.09.1944	Alliierte Luftlandung bei Arnheim
27.09.1944	Die Luftlandung ist fehlgeschlagen und wird abgebrochen
13.10.1944	Meine Mutter wird dem KZ Dachau zugeteilt, um in den AGFA-Kamerawerken zu arbeiten. Untergebracht war sie in München, außerhalb des KZs. (Häftl.Nr. 123231)
Januar 1945	Ardennen-Offensive; in den Konzentrationslagern macht sich totale Hoffnungslosigkeit breit.
12.01.1945	Streik der Zwangsarbeiterinnen in den AGFA-Werken in München
16.02.1945	Hendrik Dienske stirbt im Alter von 38 Jahren in Beendorf bei Helmstedt (Außenstelle des KZ-Neuengamme).
30.04.1945	Amerikanische Truppen erreichen <i>Wolfratshausen</i> , meine Mutter ist frei.
05.05.1945	Deutschland kapituliert, die Niederlande sind befreit.
22.05.1945	Meine Schwester feiert ihren 11. Geburtstag
23.05.1945	Mein Vater erfährt (nach mehreren Monaten ohne Nachricht), dass meine Mutter lebt und bei bester Gesundheit ist. Das Tagebuch endet hier, meine Mutter ist kurz danach heimgekehrt



Renny van Ommen und Nel Niemantsverdriet beim Abflug in München etwa 21 Mai 1945. Sie hatten nach der Befreiung etwa zwei Wochen für die US-Warpress in Grünwald gearbeitet. Der Lohn war der Flug zurück nach Holland. Der Pilot war Nathan Asch, Schriftsteller und Sohn des noch bekannteren Autors, Schalom Asch (der Nazarener).

Die Reise



Von		Nach		Via	Entfernung km	Verkehrsmittel
am	ab	an	am			
19/05/1944	Amsterdam	Vught	19/05/1944		90	Personenzug
06/09/1944	Vught	Ravensbrück	08/09/1944	Berlin	750	Güterzug
12/10/1944	Ravensbrück	München	15/10/1944	Berlin	900	Güterzug
27/04/1945	München	Wolfratshausen	29/04/1945	Grünwald?	30	zu Fuß
13/05/1945	Wolfratshausen (Föhrenwald)	Grünwald	13/05/1945		18	Jeep der US Warpress
23/05/1945	Grünwald	den Haag, Nederlanden	23/05/1945	München	850	Flugzeug der US Warpress
24/05/1945	den Haag	Amsterdam	24/05/1945		60	?

Pfarrer Weber und die Kirche St. Michael in Wolfratshausen

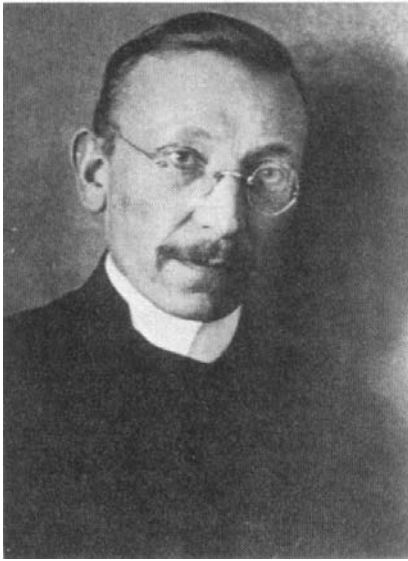


Foto von Pfarrer Weber. Pastor der St.Michael Kirche von 1921-1951.

Einige Frauen der Gruppe sind schon am ersten Sonntag nach der Befreiung in Wolfratshausen zur evangelischen Kirche St.Michael gegangen. Die Kirche wurde geleitet vom Pfarrer Weber. Ein sehr ehrenwerter Mann, der keinerlei Sympathie für die Nazis gezeigt hatte. Bei den - von Hitler verordneten - Kirchenwahlen war es ihm gelungen die Nazis aus dem Kirchenvorstand herauszuhalten, indem er einfach denselben Wahlvorschlag wie vor Hitlers Machtergreifung verwendete.



Die Kirche 2006